

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amthliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellensuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 48

Stolp, Freitag, den 26. Februar 1926

50. Jahrgang

Der Streit um den Völkerbundsrat.

Ein zweites Locarno gefordert.

Polnische Annäherung.

Warschau, 25. Februar. Im polnischen Sejm sprach heute aus Anlaß der Beratungen über die Locarnoverträge der polnische Premierminister Graf Strzyński über den Geist von Locarno und den Anspruch Polens auf einen Sitz im Völkerbundsrat. Strzyński erklärte, er hoffe, daß die Frage wegen eines ständigen Sitzes Polens in dem Geiste von Locarno gelöst werde. Erst dann werde man mit Recht sagen können, daß es in Europa keinen Sieger und keinen Besiegten mehr gäbe. Am diese Bestrebungen aber durchzuführen zu können, müsse erst ein zweites Locarno geschaffen werden, und er hoffe, daß es schon in der bevorstehenden Sitzung des Völkerbundsrates geschaffen werde. Zum Schluß gab Strzyński der Hoffnung Ausdruck, daß die Staatsmänner, die den Vertrag von Locarno unterzeichneten, darunter auch der deutsche Außenminister Dr. Stresemann, auch diesmal in Genf an der vollständigen Befriedigung aller Nationen arbeiten würden.

England zur Erweiterung des Völkerbundsrates.

London, 25. Februar. Nach Chamberlains Völkerbundsrede in Birmingham stellte der heutige amtliche englische Funkpruch fest, daß unter den mit den Völkerbundsfragen vertrauten englischen Führern wohl verschiedene Meinungen über die Erweiterung des Völkerbundsrates bestehen. In einer Beziehung seien sich jedoch alle einig, daß im Völkerbundsrat ein Uebergewicht gegen Deutschland nicht entstehen dürfe. Eine politische Blockbildung innerhalb des Rates wäre für den Völkerbund ein Unglück. Der Völkerbundsrat könne nur dann entscheidend in die Politik der Welt eingreifen, wenn seine Beschlüsse einmütig gefaßt würden. Die Frage bleibt weiter bestehen, ob ein kleiner Völkerbundsrat schneller und besser entscheiden könne als ein erweiterter, der dem einzelnen Mitgliede die Verantwortung seiner Meinungsäußerung verschließen und sich über die Richtlinien für die Delegationen einig werden, ohne den Delegierten eine gewisse Handlungsfreiheit zu nehmen. Die englische Regierung sei überzeugt, daß ihre Delegierten nach Anhörung der gegenseitigen Ansichten mit den Delegierten der anderen Staaten zu einem Einvernehmen im Interesse des großen Völkerbundswerkes gelangen werden.

Spaniens Bemühungen um einen Sitz.

Madrid, 25. Februar. In der juristischen Akademie veranstaltete die spanische Völkerbundsvereinigung mit Zustimmung der Regierung eine feierliche Kundgebung für sofortige Gewährung eines ständigen Sitzes an Spanien.

An unserer Nachgibigkeit wird nicht gezweifelt!

Genf, 25. Februar. Die Erklärung der „Täglichen Rundschau“ über den Wunsch der Reichsregierung, vor Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund die passive Zustimmung zu erhalten, daß Deutschland allein ständiges Mitgliedsrecht werden wird, hat in Völkerbundskreisen überrascht, doch wird ihr keine entscheidende Bedeutung beigemessen. Man glaubt nicht an die Möglichkeit der Zurückziehung des deutschen Aufnahmegesuches, gibt sich vielmehr der Hoffnung hin, daß die Frage der Erweiterung des Rates auf dem üblichen Wege durch die diplomatischen Vertretungen oder durch eine persönliche Aussprache der leitenden Staatsmänner erledigt werden wird. Der Glaube an die Nachgibigkeit der Reichsregierung hat sich in den letzten Tagen verstärkt, so daß es einer energischen Stellungnahme der Reichsregierung bedürfen wird, um ihn zu zerstören. In Deutschland wohlgestimmten Kreisen ist man der Ansicht, daß die Reichsregierung die Probleme der Erweiterung des Rates unter allen Umständen vor Beginn der Genfer Tagung lösen müsse. Man weist darauf hin, daß es in Genf selbst hierfür zu spät sein würde, da die Position der Reichsregierung unter dem Druck der Genfer Beratungen ungünstiger sein dürfte.

Von einer vorwärtschauenden Politik haben wir in Neu-Deutschland noch nie etwas gemerkt, aber ein derartig mutiges Zurückweichen, wie sie die deutsche Außenpolitik in der Frage des deutschen Völkerbundsbeitrittes betreibt, sieht bis jetzt wohl ohne Beispiel da. Selbst das „mutvolle“ Spiel mit den Locarno-Voraussetzungen und -Rückwirkungen kommt dem nicht gleich. Erst hatte Herr Stresemann volle Zusicherungen in Sankt. dann wurden sie zu verbindlichen brieflichen Zusagen, diese sanken auf unverbindliche und recht vage Unter-

stützungsversicherungen herab. Im mutigen Anlauf und nach „diplomatischen“ Vorbereitungen, nachträglich nur halbamtlichen Charakters, kam die Ankündigung, daß „vollkommene Sicherheiten“ in Genf vor dem Eintritt Deutschlands bezüglich alleiniger Zulassung zum Bundesrat gefordert würden. Aber auch diese „vollkommenen Sicherheiten“ sind inzwischen zu „passiven Zusicherungen“ geworden. Im politischen Weltenschauplatz hört man die Achtung vor dem neuen Deutschland erheblich wachsen. Mit den „passiven Zusicherungen“ hat die Diplomatenpraxis eine außerordentliche Bereicherung erfahren. Nun weiß man doch, wie man sich ausdrücken muß, wenn man von vornherein mit allem Einverständnis sein will.

Die deutsche Delegation für Genf.

Abreise am 6. März.

Die deutsche Delegation, die zu der außerordentlichen Völkerbundstagung in Genf am 8. März reist, besteht aus Reichskanzler Dr. Luther mit Staatssekretär Dr. Kempner, Reichsaußenminister Dr. Stresemann mit Staatssekretär Dr. Schubert, Ministerialdirektor Gaus und Dr. Kiep, endlich Gesandtschaftsrat Dr. Redelhammer sowie Sekretären und Dolmetschern.

Die genaue Zahl der Delegationsmitglieder steht noch nicht fest. Da jedoch alle Hotels in Genf schon jetzt für die Zeit der Tagung so vorausbestellt sind, hat die deutsche Regierung vorläufig für sich 35 Zimmer und 8 Salons reservieren lassen, und zwar in dem Hotel Metropole, in dem auch die Norweger und die Japaner ihre Delegationen unterbringen.

Die deutsche Delegation verläßt Berlin am 6. März. Ob die Fahrt durch Deutschland in einem Sonderzuge oder mit einem fahrplanmäßigen Zuge stattfindet, steht noch nicht fest. Jedenfalls soll die Delegation schon am Sonntag morgen in Genf sein. Es sollen an diesem Tage bereits Vorbesprechungen mit Chamberlain und Briand stattfinden.

Länder und Fürstentkompromiß.

Eine Regierungserklärung im Rechtsausschuß.

Im Rechtsausschuß des Reichstags teilte Reichskommissar Kuenzer über die Stellungnahme der Landesregierungen folgendes mit:

Vier Regierungen erklären, daß sie keine reichsgesetzliche Regelung wünschen, zwei, daß sie zwar diese Regelung, aber keine Rückwirkungen auf ihr Land wünschen, fünf Regierungen wünschen ohne Einschränkung eine reichsgesetzliche Regelung, vier haben sich auf die Anfrage der Reichsregierung noch nicht geäußert.

Die Reichsregierung habe nunmehr allen Landesregierungen telegraphisch die Frage vorgelegt:

1. welche Länder die Auseinandersetzung als endgültig erledigt ansehen;
2. ob ein Land, wo sie endgültig erledigt ist, durch Reichsgesetz die Möglichkeit zur Wiederaufnahme der Auseinandersetzung haben will;
3. ob in den Fällen, wo nur über einzelne Vermögensstücke endgültig entschieden ist, die Regierung die Rückwirkung auch auf diese Fälle wünscht.

Der Ausschuß beschloß, für die zweite Lesung weitere Auskünfte über Braunschweig, Coburg-Gotha und Mecklenburg-Schwerin einzuziehen.

Preußens Wirtschaftslage.

Landtagsdebatte über den preussischen Handelsrat.

Berlin, 25. Februar.

Im Preussischen Landtag verlangte vor Eintritt in die Tagesordnung Abg. Bartels-Krefeld (Rom.), daß als erster Punkt auf die Tagesordnung ein kommunistischer Antrag gesetzt werde, der sich mit dem Volksbegehren zur Fürstenabfindung befaßt. In dem Antrag wird u. a. verlangt, daß alle Gemeindevorsteher, Gutsbesitzer und Amtspersonen, die der Durchführung des Volksbegehrens und des Volksentscheides Schwierigkeiten machen, sofort ihres Amtes enthoben und unter Anklage gestellt werden. (!) Da sich Widerspruch erhob, kann der kommunistische Antrag bezüglich der Fürstenabfindung nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Bei der zweiten Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung nahm der Preussische Handelsminister Dr. Schreiber das Wort. Er wies zunächst darauf hin, daß der Gesamtzu-

schuß der Handels- und Gewerbeverwaltung sich von 28,6 auf 35,8, also um 7,2 Millionen erhöht. Jedenfalls ist bei der Aufstellung des Haushalts der Handelsverwaltung eine große Sparsamkeit geübt worden. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ist nicht nur eine Reparationsanstalt,

sondern das wichtigste nationale Wirtschaftsinstrument des Deutschen Reiches. Durch eine Anregung des Wirtschaftslens durch geeignete Sondertarife würde die Leistungsfähigkeit der Reichsbahn und des Reiches auch in bezug auf die Reparationsverpflichtungen erhöht werden. — Der Minister geht dann auf die in der Debatte hervorgetretenen Momente ein und erklärt u. a.: In der Elektrowirtschaft wolle der Staat keineswegs ein Elektrizitätsmonopol errichten oder die normale Entwicklung anderer großer Elektrizitätsunternehmen hemmen. Gegen den Gesetzentwurf der ehemaligen Reichsregierung über den Preisabbau habe er Bedenken; mit behördlichem Zwang sei in dieser Richtung nicht allzuviel erreicht worden. Das Washingtoner Abkommen müsse ratifiziert werden, wenn auch die übrigen Staaten den gleichen Schritt unternehmen. Die Sonntagsruhe sei eine wertvolle soziale Errungenschaft; Bestrebungen auf Beseitigung derselben werde er nicht unterstützen. — Die Bedenken gegen die Wirkungen der Steuerermäßigungen des Reichsfinanzministers könne er nicht verstehen, da doch gerade aus Krisen der Wirtschaft stürmisch die Senkung der Steuern verlangt wurde.

Eine Besserung der Wirtschaftslage

werde sich nur durch die Hebung der Kaufkraft im Innern und durch eine Vermehrung des Abjates nach dem Auslande erreichen lassen. Die Kaufkraft unseres Volkes kann aber nicht gehoben werden durch Erhöhung der Löhne und Gehälter, denen dann eine Preissteigerung folgen würde, sondern nur durch eine allgemeine Senkung des Preisniveaus, die den arbeitenden Massen durch Erhöhung ihres Reallohnes wieder zugute kommt. Zur Hebung der furchtbaren Arbeitslosigkeit habe die Regierung das Ihrige getan, dem Bauminister möglichst schnell reichliche Mittel zuzuführen.

In der fortgesetzten Debatte nimmt dann Abg. Thiele (Soz.) das Wort. Abgelehnt müsse die einseitige Auffassung werden, daß das Dawesabkommen die Wirtschaft ruiniere. Es gelte jetzt die friedliche Verständigung ganz Europas über Wirtschaftspragen gegenüber Amerika.

Abg. Dolezsch (Deutschn.) setzt sich dann in längeren Ausführungen für die Interessen des deutschen Handwerks ein und verlangt den Abbau der preussischen Grundvermögens-, Hauszins- und Gewerbesteuer. Weiter wünscht er die Schaffung eines Zentralinstitutes, das lediglich die Kreditbedürfnisse des Handwerks befriedigen soll.

Abg. Leitsch (Ztr.) fordert, daß endlich einmal Ernst gemacht werde mit der Sparsamkeit. Gegen das Preisabbau-gesetz haben sich mit Recht Mittelstand und Handwerk zur Wehr gesetzt, weil durch solche Maßnahmen die innere Kaufkraft nicht gehoben werden könne.

Abg. Heidenreich (D.V.P.) erklärt, daß die Reichsbahnpolitik nicht befriedigen könne, solange die Reichsbahn immer anderer Meinung sei als Reich und Staat. Man müsse auf schnellste Befehl des preussischen Postens im Verwaltungsrat dringen. In der Preispolitik müsse sich wieder der alte, gute kaufmännische Grundsatz durchsetzen: kleiner Nutzen bei größtmöglichstem Umsatz.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Sobotta (Rom.) Goll (Dem.), Schön (Wirtsch. Vgg.) und Schmidt-Friedenau (Dnat.), wird die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr vertagt.

Von der grünen Woche.

Berlin, 25. Februar 1926.

Vor hundert Jahren sprach man im Februar in Berlin davon, daß die „Wollontel“ da seien. In jener Zeit verkauften nämlich die pommerischen und mecklenburgischen Landleute ihre Wolle in Berlin, bekamen dann Geld in die Hand und ließen davon Berlin leben. Später hieß es die „Landwirtschaftliche Woche“. Das war ungefähr ein Menschenalter später, als es die „Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft“ gegründet hatte. Um sie und ihre Beratungen räumten sich damals die Frühjahrszusammenkünfte der deutschen Landwirte. Ein Vierteljahrhundert später lernte man die „Große“ und die „Kleine“ Landwirtschaftliche Woche unterscheiden, das war, als Kupprecht-Mansern den Bund der Landwirte gründete.

Die jetzige Umtaufung in „Grüne Woche“ geht nicht von der Landwirtschaft aus. In den Großstädten will heute alles von der Landwirtschaft leben; nicht von deutschem Roggen und deutschen Kartoffeln, sondern aus dem dürren Geldbeutel der Landwirtschaft. Also veranstaltet man eine Ausstellung und dieser Ausstellung gibt man den Namen „Grüne Woche“.

Die Ausstellung richtet nach Rißsch. Mit den D.-L.-G.-Ausstellungen wie in Stuttgart oder in diesem Jahr in Breslau, kann sich die Sache natürlich nicht messen. Sie will das auch nicht. Große Sachen sind fast gar nicht da, insbesondere bloß ein einziger Motorpflug. Nicht einmal eine erstbaste Zusammenstellung der Neuigkeiten auf

maschinentechnischem Gebiete ist dort zusammengekommen. Dafür aber gibt es umso mehr Kleinigkeiten, Kleinigkeiten freilich in unübersehbarer Fülle. Besonders die Geflügelzucht wird dort richtig gewalttätig bewirtschaftet. Was es da nicht alles gibt, um den Geflügelhaltern die paar flüssigen Einnahmen aus dem Eierkauf abzunehmen! Und dann so alle möglichen Haushaltungsmaschinen. Die aHusfrau, die Bauernfrau soll ja jetzt „elektrifiziert“ werden. Sie soll elektrisch melken, elektrisch seggen und elektrisch Staub puzen, die Eier elektrisch ausbütten lassen, ihren Kohl elektrisch schneiden und ihren Teig elektrisch kneten. Elektrisch Wasser pumpen natürlich auch und überhaupt.

Das graue Elend der Landwirtschaft kennzeichnet sich besonders durch den jammervollen Besuch der diesjährigen Tagung. Vor zwei Jahren sagte eine Berliner Dame, die landwirtschaftlich garnicht interessiert, zufällig Einblick in den riesenhaften Saal der Veranstaltung tat: „Man sieht, daß ihnen das Wasser an der Kehle steht, denn alles ist nach Berlin gekommen.“ Heute ist das umgekehrt. Heute scheinen sie schon im Wasser versunken zu sein, oder wenigstens das Geld für das Billet nach Berlin, denn die Veranstaltung ist jämmerlich schlecht von Landwirten besucht. Die Säle sind zwar immer leiblich voll, aber die weitaus größte Zahl der Anwesenden besteht aus Landwirtschafts-Studenten.

Die wirtschaftlichen Punkte stehen naturgemäß im Vordergrund. Früher war die Beratung dem Charakter der D. L. G. entsprechend fast nur sachlich. Die wirtschaftlichen Gesichtspunkte überließ man dem Landbund, dem Bauernverein usw. Das ist jetzt ganz anders geworden, jede einzige technische Frage steht nämlich unter dem Gesichtswinkel der Wirtschaftlichkeit.

Zum Beispiel das Kartoffelgeld.

Deutschland produziert 37 Millionen Tonnen Kartoffeln. Das ist der größte Wert einer Produktion, Industrie, Bergbau, Gewerbe usw. alles eingeschlossen, die die deutsche Volkswirtschaft aufzuweisen hat. Jährlich über 3 Milliarden Mark. Um diese 3 Milliarden Mark kämpft der Bauer jetzt. Die Kartoffeln sind unverkäuflich geworden. Wohin mit dem Segen? Und wie wird es in Zukunft werden? Den Rechenlist in der Hand, weisen die größten Rechenköpfe nach, daß selbst in den günstigsten Verhältnissen die Rente nicht mehr herauszuzwingen ist. Bei 125 Mark Einnahmen kann man unmöglich dauernd 165 Mark für Gesteungskosten ausgeben.

Aber der Kartoffelbau muß doch fortbestehen! Wie wäre es sonst möglich, die leichten Sandböden in Kultur zu halten. Sollen die großen Kartoffelländereien wieder zu Weidland oder zu dürrer Fichtenheide werden. Das erträgt die deutsche Volkswirtschaft nicht. Aber, Gott sei Dank, der Bauernstolz erträgt es auch nicht.

Wie kann da Rettung kommen?

Es muß versucht werden, die Sache auf dem Wege der Fütterung zu erreichen. Die Kartoffeln müssen verfüttert werden, gewaltig in denkbarstem Umfange an alles Getier, und wenn das sich dann halbwegs rentieren soll, dann muß die Regierung wenigstens so einsichtig sein, jene Stoffe aus dem Lande zu halten, die nur dieselbe Futterwirkung wie die Kartoffeln haben, also fettbildende Stoffe (Kohlehydrate). Zulässig ist nur die Einfuhr eiweißreicher Stoffe, die wir in unserem Klima nicht produzieren können. Die Kartoffeln, die im Lande sind, genügen, um jede Einfuhr von Fettbildungs-futter überflüssig zu machen. Nur das Auftriebfutter, das eiweißreiche Futter, muß für vielleicht 150 Millionen Mark eingeführt werden. Alle übrige Einfuhr ist überflüssig. — Voraussetzung dafür ist freilich, daß die Mastviehpreise bleiben.

Amerika als Vorbild.

Wie man es nicht machen soll, das wurde den Anwesenden wiederholt vor Augen geführt durch mehrere Berichte der Mitglieder einer von der Reichsregierung zum Studium nach Nordamerika entsandten Kommission. Ergebnis: Nichts Vergleichbares. Der Amerikaner hat viel Land und neben seinen Maschinen nur wenig teure Arbeitskräfte. Wir müssen also anders wirtschaften als die Amerikaner.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

28 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Gräfin Limbach sah am Fenster und arbeitete an einer feinen Stickerie. Es war nicht im Sinne der fürstlichen Mutter gewesen — und noch weniger in ihrem eigenen — als Maria Christina das Verlangen ausgesprochen hatte, die Dame mit der schönen Stimme persönlich kennen zu lernen. Doch hartnäckig hatte die Prinzessin darauf bestanden, und man hatte ihr schließlich nachgeben müssen.

Zum Glück war die betreffende junge Dame von Familie, besaß eine tadellose Erziehung und ungewöhnliche Bildung, so daß der Verkehr mit ihr ohne Gefahr für die Prinzessin war und sie — Gabriele Limbach — wurde etwas entlastet — denn die ewige Musiziererei hatte sie schon ganz nervös gemacht.

Maria Christina vergaß die Zeit, immer neue Notenhäfte suchte sie hervor und für Gwendoline war es ein seltener Genuss, auf diesem wundervollen, klangschönen Flügel zu spielen.

Beide schreckten beinahe auf, als während einer kleinen Spielpause Gräfin Limbach Maria Christina darauf aufmerksam machte, daß sie sich nicht überanstrengen dürfe. Gwendoline erhob sich; sie schlief den Wink, den ihr die Hohebeide gegeben. — Sie sollte gehen.

„Schade! Ich hätte Fräulein von Reinhardt noch gerne singen gehört!“ sagte die Prinzessin. „Sie kommen doch aber wieder, Baronesse.“

„Wie Hoheit befehlen —“

„Ah, Sie können also zu jeder Tageszeit kommen?“

„Ich habe gewisse Verpflichtungen gegen Frau Kommerzienrat Sitowski, die mich als Gesellschafterin ihrer ältesten Tochter mitgenommen hat.“

„Ah, und wenn Sie nun als Gesellschafterin —“

Durch ein diskretes Hüpfeln unterbrach die Hohebeide die Prinzessin.

„Hoheit, ich habe neben meiner Pflicht als Gesellschafterin auch noch Pflichten der Dankbarkeit zu erfüllen. Dennoch, wenn Hoheit mein Kommen wünschen, hoffe ich es zu ermöglichen.“

Gräfin Limbach blickte etwas hochmütig erstaunt auf Gwendoline. Sie so auszudrücken war hier wohl nicht ganz am Platze!

„Ach ja, Baronesse, tun Sie das!“ sagte die Prinzessin lebhaft, „am liebsten behielte ich Sie gleich hier.“

Wieder das diskrete Hüpfeln! Die Hoheit war doch gar

Wobei freilich nicht übersehen werden soll, daß auch wir Anlaß haben, mehr als bisher an menschlicher Arbeit durch Pflege der Landarbeitstechnik und bessere Organisation, Ausschaltung unnützer Handarbeits usw. zu sparen. W. A.

Vermischtes.

Die Unsicherheit auf der Eisenbahn fängt nachgerade an, beängstigende Formen anzunehmen. Unweit Webra (Hessen) sprang nachts ein Mann auf einen Zug, der an dieser Stelle wegen der starken Steigung langsam fahren mußte, und drang in ein Abteil, in dem sich nur ein Reisender befand. Bevor der Räuber indes seinen Ueberfall zur Ausführung zu bringen vermochte, zog der Reisende die Notbremse. Das veranlaßte den Banditen, von seinem Plane abzusehen. Er sprang vom hohen Bahnstamm in das Hochwasser der Rinne und verschwand dann in der Dunkelheit.

Wirkliche Nächstenliebe. Eine wahrhaft segensreich wirkende Einrichtung hat der Wohlhabend der evangelischen Kirchengemeinde in Schwerte (Westfalen) getroffen. Diese besteht in einer sogenannten Hauspflege. Geeignete Frauen haben sich bereit erklärt, in Haushaltungen, wo die Mutter oder Hausfrau vorübergehend krank darniederliegen oder durch sonstige Umstände nicht in der Lage sind, die Pflege der Kinder und die Haushaltungsarbeiten zu übernehmen, diese weiterzuführen, und zwar ohne jede Entschädigung.

Ein trauriges Ende fand in Bischofsheim (Ostpreußen) ein junger Elektromonteur, der dort bei der Ueberlandzentrale tätig war. Er machte vor einigen Wochen mit ein paar Freunden einen Ausflug, auf dem sie in einem Gasthause dem Alkohol etwas stark zugesprochen hatten. Als man dann das Gasthaus verließ, blieb der junge Mann zurück, setzte sich auf einen Stein und schlief ein. Als er wieder erwachte, waren ihm beide Beine erfroren. Das eine Bein mußte ihm im Krankenhaus, wohin man den Bedauernswerten gebracht hatte, abgenommen werden. An den Folgen ist er dann bald darauf gestorben.

Zwei Familientragödien an einem Tage in Wien. Infolge von Krankheit hat eine Kellnerchefrau sich und ihren vierjährigen Jungen erschossen. Aus dem gleichen Grunde verübte ein Großkaufmann an sich Selbstmord, nachdem er zuvor seine Ehefrau, eine Dame von 65 Jahren, erschossen hatte.

Das Lesen von Abenteuerromanen hat ein junges vierzehnjähriges Mädchen in Preßburg (Ungarn) auf eine seltsame Lebensbahn gebracht. In frühreifer Ueberspanntheit schaffte sich die Jugendliche einen Salan nach dem anderen an, die sie ausschließlich den Reizen der Preßburger Verbrechergunst entnahm. Wegen ihrer Mittwisserchaft an verschiedenen Verbrechen wurde sie schließlich festgenommen, abgeurteilt und dann einer Besserungsanstalt überwiesen.

Ein eigenartiger Unglücksfall. Auf einer Haltestelle in Dresden verließ ein Polizeiwachmeister die Straßenbahn, wobei er seine Schußwaffe verlor. Beim Ausprallen auf die Straße entlud sich die Waffe. Das Geschloß tötete eine auf der Plattform des Anhängewagens stehende Frau. Die Schuld an dem Unfall trifft dem Polizeiwachmeister insofern, als er der Wache zuvor eine Eigentumskarte, und zwar mit Patronen im Lauf getragen hatte. Der Polizeiwachmeister wurde daher festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Zwei Kinder von Schweinen zerfleischt. Auf einem oberösterreichischen Meierhof ließ die Frau des Verwalters ihre beiden Kinder, einen vierjährigen Knaben und einen Säugling auf kurze Zeit allein in der Küche. Im Hofe umherlaufende Schweine drangen in die Küche ein, zerfleischten den Säugling und brachten dem vierjährigen Knaben so schwere Bismunden bei, daß er ebenfalls nach kurzer Zeit starb.

Ein Kirchenräuber festgenommen. Der Sakristei der evangelischen Kirche in Langwaltersdorf bei Hindenburg (Schlesien) hatten Diebe einen unerwünschten Besuch abgestattet und dabei den Betrag einer Tellerammlung gestohlen. Gleichzeitig hatten die Diebe den hinter dem Altar befindli-

zu impulsiv! Verabschiedend reichte Maria Christina Gwendoline die Hand.

„Für heute will ich Sie denn — als zum ersten Male — nicht zu lange aufhalten! Aber für morgen hoffe ich bestimmt auf Wiedersehen! Und nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für diese schöne Stunde!“

Es war beinahe sechs Uhr, als Gwendoline nach Hause kam. Das Brautpaar saß auf der Terrasse, durch eine Rolllädenwand vor allzu neugierigen Beobachtern geschützt. Malte trug einen sehr gequälten freundlichen Gesichtsausdruck, indessen Hanna wie eine Rose blühte.

„Du bist — für einen ersten Besuch — sehr lange geblieben, Line!“ bemerkte Malte verdrießlich. Lieber war noch die Gegenwart der Schwester zu ertragen, als ein langes Alleinsein mit der Braut, die nie genug an Zärtlichkeiten und Liebesbetörungen haben konnte!

„Ist dir die Zeit so lang geworden, mein Herzlieb?“ fragte Johanna leicht vorwurfsvoll, „mir ist, als sei Gwendoline vorhin erst gegangen.“

Die Köchin brachte einen kleinen Imbiß. Malte griff nach einer Sardinienemmel und goß sich ein Glas Wein ein. Gwendoline mußte nun Johanna Bericht erstatten über ihren Besuch in der Villa „Waldfucht“, während Malte auf der Terrasse hin und her ging, ab und zu spöttelnde Bemerkungen dazwischen werfend.

„Wenn es die Prinzessin wünscht, Gwendoline, daß du ihr täglich einige Stunden widmest — wir haben nichts dagegen! — Malte kommt doch öfter, und ist er nicht da, hab ich ihm so viel zu schreiben — da kann ich dich gut entbehren!“ Zärtlich sah Hanna zu dem Verlobten hinüber, der sich gerade wieder ein Glas Wein eingoß und ihr lächelnd zurank.

„Ich glaube nicht, daß Mama und Blanka vor neun Uhr zurückkommen! Sie wollen in Bad Kreuth alle miteinander zu Abend essen.“ bemerkte Hanna auf eine Frage der Freundin.

Da schwand in Gwendoline jede Hoffnung, Axel heute noch einmal zu sehen. Sie wurde traurig. Malte siebte vor Ungebuld; er langweilte sich furchtbar. Vorsichtig begann er zu sondieren.

„Was meinst du, mein Engelchen, ob ich nicht in einer Stunde Mama abholen muß? Ich fühle mich gewissermaßen dazu verpflichtet.“

„Aber nein, mein Liebling, das ist nicht nötig — das erwartet und verlangt Mama doch nicht —“ ereiferte sich Johanna, „ste ist da in Gesellschaft, und Brucks Auto ist geräumig genug, um von Bad bis hierher die paar Minuten Mama und Blanka mitzunehmen! — Nein, du bleibst hier, mein Herzlieb! Morgen willst du ohnehin schon wieder fort.“

chen Opferlasten erbrochen und seines Inhalts beraubt. Jetzt ist es geplatzt, einen der Löter hinter Schloß und Riegel zu setzen. Er wurde als ein aus der Tschechi stammender Arbeiter festgestellt und alsbald dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Volkswirtschaft und Wirtschaft.

Landwirtschaft und Düngerkonto. Professor Dr. Römer aus Halle untersucht in der „Illustrierten Landwirtschafts-Zeitung“ unter dem Titel: „Was sollen wir tun?“ die wichtige Frage, welche Ausgaben der Landwirt unterlassen und welche er auf keinen Fall einschränken kann. Da das Düngerkonto sich schneller und höher verzinst, als andere Konten, darf es erst in allerletzter Linie abgebaut werden. Die Ausgaben für Düngemittel stehen in einem günstigeren Verhältnis zu den landwirtschaftlichen Produktionspreisen als alle anderen Wirtschaftsausgaben. Daher bestimmen sie einschneidend die Größe der zu erwartenden Ernte und zugleich des Landwirts Zahlungsfähigkeit.

Betriebsbeschränkungen auch bei Krupp. Auf der Gußstahlfabrik Friedrich Krupp A.-G. in Essen-Kuhr wird nach einer Mitteilung der Verwaltung eine weitere Verminderung der Belegschaft in der zweiten Hälfte des März notwendig werden. Es handelt sich dabei um etwa 1800 Arbeiter und 100 Angestellte. Ein entsprechender Antrag ist von der Firma bereits beim Regierungspräsidenten in Düsseldorf gestellt worden.

Gericthliches.

Zuchthaus für einen Landesverräter. Wegen Betrugs militärischer Geheimnisse verurteilte das Reichsgericht den 27 Jahre alten Gärtner Biersch zu vier Jahren Zuchthaus. Biersch befand sich in den Jahren 1922 bis 1923 in Münster und trat dort mit dem Chef des französischen Spionagedienstes, Freyer, der inzwischen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, und dessen Helfershelfer in Verbindung. Er war bei der Herstellung von Abschriften militärischer Akten tätig, die dann an den französischen Geheimdienst nach Straßburg gingen.

Der kommende Mangel an Nachwuchs.

In einer Zeit starker Arbeitslosigkeit, wie wir sie jetzt erleben, mag es vielleicht unzeitgemäß erscheinen, von einem Mangel an Nachwuchs zu sprechen. Wir leiden zurzeit zwar ganz allgemein an einem starken Ueberfluß von Arbeitskräften. Dem aufmerksamen Beobachter des Arbeitsmarktes dürfte es aber nicht entgehen, daß neben der starken Arbeitslosigkeit, die sich ganz besonders bei den ungelerten Arbeitern, bei den Metallarbeitern und den kaufmännischen und Büroangestellten zeigt, auch jetzt schon bei einigermaßen befriedigender Geschäftslage in manchen Gewerben ein recht fühlbarer Mangel an Facharbeitern vorhanden ist.

Verschiedene Stellen haben bereits darauf aufmerksam gemacht, daß der Zustrom von Jugendlichen auf den Arbeitsmarkt infolge des Geburtenanstiegs während des Krieges vom Jahre 1929 ab wesentlich geringer werden wird. Die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ hat schon 1921 darauf hingewiesen, daß in den Jahren 1925—1930 mit einem Ausfall von 2,4 Millionen Schulkindern zu rechnen sein würde bei einer Gesamtzahl von 9,8 Millionen Volksschulkindern, also eine Verminderung von nahezu 24,5 v. H. Erhebungen, die auf Veranlassung des Pommerischen Landesarbeits- und Berufsamtes bei den Schulen der Provinz gemacht worden sind, haben gezeigt, daß der Ausfall an Schulkindern in diesen Jahren auch in Pommern recht erheblich sein wird. Gemessen am Jahre 1926 kommen im Jahre 1930 durchschnittlich nur noch 68 Prozent Jugendliche zur Schulentlassung. Die Zahlen weichen an den einzelnen Orten stark voneinander ab und be-

Malte bekam einen roten Kopf; ein lächelnder, ausdrucksvoll spöttischer Blick Gwendolines traf ihn — sie hatte ihn durchschaut!

„Uebrigens, mein Herzensjunge, ich bestehe darauf: Du kommst Ende nächster Woche wieder und bleibst dann einige Zeit hier. Platz ist genug im Hause — und wir haben uns dann den ganzen Tag.“

„Schöne Aussicht!“ fluchte er innerlich. Doch lächelnd zog er ihre Hand an seine Lippen.

„Gwendolinchen, wenn meine Bitte nicht zu unbescheiden ist — spiele uns vor, was du mit der Prinzessin musiziert hast — vorausgesetzt, daß du nicht zu ermüdet bist.“ hat Hanna.

„Aber nein, Liebste! Du weißt doch, wie gerne ich spiele!“ Gwendoline erhob sich und ging hinein; sie ahnte den wahren Grund von Hannas Bitte: die Braut wollte mit dem Verlobten allein sein!

Angeregt und gut gelaunt kamen die Damen nach neun Uhr nach Hause. Blanka plauderte und erzählte, wie gut sie sich amüsiert habe. In „Siebenhütten“ sei es nett gewesen; und Kronau und Lichtensels hätten sogar geschupplattelt und das ganz famos!

Dann mußte Gwendoline von ihrem Besuch bei der Prinzessin berichten — alles wollte Blanka ganz genau wissen.

„Also, dann brauchst du uns jetzt gar nicht mehr, Line, wenn du Fürstengunst genießt.“ bemerkte Blanka mißgünstig.

„Ich habe gesagt, daß ich Pflichten gegen euch habe und euch zu Dank verpflichtet bin!“ entgegnete Gwendoline ruhig.

„Wirklich, hast du das gesagt? Hast du uns erwähnt?“ fragte Blanka eifrig, „und ist die Prinzessin wirklich so lebenswürdig? Vielleicht kannst du veranlassen, daß ich auch einmal zum Tee geladen werde — natürlich mußt du erst öfter dort gewesen sein! Kannst alle Tage hingehen, wie die Prinzessin befiehlt.“ schmeichelte sie, „sage ihr, daß wir es dir gern erlauben!“

Täglich war Gwendoline in den Nachmittagsstunden in der Villa „Waldfucht“, um mit der Prinzessin zu musizieren, die immer größere Sympathie für das ernste, schöne Mädchen empfand. Manche Plauderstunde hatten sie miteinander verbracht, die die gesellschaftlichen Schranken, die sie von einander trennten, niederriß.

Der Prinzessin Mutter war für einige Zeit verreist und dadurch hatte der Verkehr Maria Christinas mit Gwendoline herzlich, zwanglos werden können, obwohl die Gräfin Limbach gar nicht einverstanden war. Doch sie mußte sich den Bestimmungen der Prinzessin fügen, die sich Gwendoline Reinhardt als Freundin erkoren hatte.

wegen sich zwischen 47 und 83 Prozent. Im Jahre 1933 beträgt der Durchschnittssatz — gemessen an 1926 — nur noch 57 Prozent. Von 1924 ab steigen die Entlassungsziffern dann wieder an, erreichen aber infolge der zurückgegangenen Geburtsziffer ihre frühere Höhe nicht wieder.

Es stehen also dem pommerischen Arbeitsmarkt in den Jahren von 1929 ab nur noch die Hälfte bis zwei Drittel der bisherigen Zahl von Jugendlichen zur Verfügung. Dritt, wie wir hoffen, in den nächsten Jahren eine Besserung der wirtschaftlichen Lage ein, so werden wir uns dann einem Mangel an Lehrlingen gegenübersehen, auf den es gilt, sich schon jetzt vorzubereiten. Die Neigung der Jugendlichen, in die überfüllten Berufe einzutreten, hat zwar infolge der Bemühungen der Berufsberatungsstellen nachgelassen; doch läßt leider die ungelernete Arbeit, die den Jugendlichen gleich zum Geldverdiener macht, bei der schlechten Wirtschaftslage begreiflicherweise einen starken Anreiz aus. Es ist also die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß bei stark zurückgehenden Nachwuchsziffern zahllose Jugendliche in verhältnismäßig gut bezahlte ungelernete Arbeit abwandern werden, während auf der andern Seite viele Gewerbe unter Mangel an Facharbeitern leiden werden. Dieser Gefahr gilt es schon heute durch starke Propaganda für die gelernten Berufe und durch vermehrte Lehrlingsentlohnung nach Möglichkeit zu begegnen. Unter gelernten Berufen werden besonders diejenigen ihre Lehrlingshaltung steigern müssen, die von dem Mangel an Nachwuchs besonders betroffen werden. In andern Berufen, die unter starker Arbeitslosigkeit ihrer Angehörigen leiden, wie z. B. dem Elektrotechniker- und Schlossergewerbe und den kaufmännischen Berufen, sollte die Lehrlingshaltung möglichst niedrig gehalten werden, damit hier nicht wieder Arbeitskräfte herangezogen werden, die später der Erwerbslosenfürsorge zur Last fallen. Hand in Hand mit einer zielbewußten Verteilung des Nachwuchses, bei der die körperliche und geistige Eignung sorgfältig berücksichtigt werden sollte, muß eine Hebung der Berufsausbildung erfolgen, wenn wir wirklich zu der erstrebten Qualitätsarbeiterschaft gelangen sollen.

Daß die Wirtschaft sich der ihr gestellten Aufgabe bewußt ist, zeigt ein kürzlich erfolgter Beschluß des Arbeitsausschusses für Berufsausbildung beim Reichsverband der Deutschen Industrie, der die tatkräftige Unterstützung der Berufsberatungsstellen in Aussicht stellt. Dieser Beschluß wird sich aber nur dann voll auswirken können, wenn auch jeder einzelne Lehrer und jeder Arbeitgeber der Lehrlingsfrage die notwendige Beachtung schenkt.

Dr. M.

Stadt. Kreis. Provinz.

Mangelhafte Landpostbestellung. Infolge der äußerst ungenügenden Postbestellung auf dem Lande hat die deutschnationalistische Fraktion im Reichstag eine Anfrage eingebracht, in der sie zur Abstellung dieses Uebelstandes die Beschaffung von Straßenträgern neben anderem für die Landbriefträger dringend empfiehlt. — Der frühe Schluß der Postämter macht auch die Benutzung des Fernsprechers bei irgendwelchen Unfällen (Feuergefahr usw.) in den Abendstunden unmöglich. Ein beschleunigter Ausbau der Fernsprechanlagen mit Selbstanschlußbetrieb auf dem Lande sei daher dringend erwünscht.

Das große Los ist nach Berlin gefallen. In der Mittwoch-Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist das große Los gezogen worden; es fiel auf die Nummer 02 099, die in beiden Abteilungen in Berlin gespielt werden. Die glücklichen Gewinner der zweimal 500 000 Mark — auf jede Abteilung entfällt eine halbe Million — sind durchweg kleine Leute, die je ein Achtel los besitzen.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 24. Februar. Die auf den Stichtag des 24. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 17. Februar (118,2) um 0,5 Prozent auf 117,6 zurückgegangen. Gesunken sind die Preise für Getreide, Hafer, Zucker, Schweinefleisch, Speck, einige Textilrohstoffe, Baumwollwaren und Zinn. Höher lagen die Preise für Weizen, Butter, Schmalz, Mehl, Kupfer und Zinn. Von den Hauptgruppen haben die Agrarergänze von 112,3 auf 111,5 oder um 0,7 Prozent, die Industriestoffe von 129,4 auf 129,0 oder um 0,3 Prozent nachgegeben.

Heimatscheine für Polen nach Polen. Es wird darauf hingewiesen, daß die politische Konsularbehörde vor Erteilung des Sichtverweises für die Einreise nach Polen die Vorbringung eines Heimatscheines verlangt. Da vor Ausfertigung dieser Urkunde in den meisten Fällen Rückfragen und Ermittlungen erforderlich werden, die sich über mehrere Wochen ausdehnen können, werden alle, die zu Ostern oder später nach Polen zu reisen beabsichtigen, gut tun, wenn sie sich schon jetzt um den Heimatschein bemühen.

Dr. Fischers Missfällige Komödien sind uns ja keine Unbekannten mehr, da sie von ihrem ersten Auftreten im verflossenen Oktober allen noch in bester Erinnerung sind. Wir dürfen daher hoffen, daß der kleinen aber vortrefflichen Künstlerin bei ihrem neuen Gastspiel am Dienstag und Mittwoch ein volles Haus beschieden sein wird. Sind doch gerade diese Missfälligen Einakter wie nichts anderes berufen, den Sinn für guten und gesunden Humor zu wecken, die Seele für das Edle zu begeistern und dem Herzen eine reine Fröhlichkeit zu bereiten. So schreiben die „Kasseler Neueste Nachrichten“: Vor überbollem Hause fand gestern der letzte (jüngste) Abend statt. Die Leute lachten Tränen, sie feuerten vor Lust und forderten Wiederholung auf Wiederholung, immer unter Händelklatschen und Lachen.

Stadttheater. Heute, Freitag, 8 Uhr, Erstaufführung „An der schönen Donau“, Operette in 3 Akten von Fritz Sarimann. Sonntag, den 28. Februar, nachm. 3.30 Uhr, das entzückende Kindermärchen „Hänsel und Gretel“ zu kleinen Preisen. Abends 7.30 Uhr, „Rosenmontag“, zu bedeutend ermäßigten Preisen. Montag, den 1. März, zum unwiederlichsten letzten Male Volksvorstellung „Marietta“, Operette in 3 Akten von W. Kollo, zu niedrigen Preisen von 30 Pfg. bis zu 1 Mark. Dienstag, den 20. März, „Die Lanzgräfin“ zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Stolpmünde. Das Feuerhorn rief in den Morgenstunden des Donnerstags die Feuerwehrleute zusammen. Im Hause des Aderbürgers Bauste hatte ein Balken, der sich in der Nähe des Schornsteins befand, wohl schon lange vor der Morgenzeit Feuer gefangen. Das ganze Dachgeschoß war mit Rauch angefüllt, sodaß die Feuerwehrleute nur schwer den Herd des Feuers entdecken konnten. Man mußte erst einen Teil des Daches aufreißen, um näher an die Feuerstelle heranzukommen und den Brand zu löschen.

Pöbels Feuer. — Gestern in der Mittagsstunde brannte hier das Wirtschaftsgebäude des Knechtensbesizers Schi-

manke nieder. Verbrannt sind die Erntevorräte, Maschinen und Inventar. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Lauenburg. Zwei Raubmörder in Gr.-Boschpol verhaftet. — Den kontrollierenden Zollbeamten ist Mittwochabend ein guter Fang gelungen. Bei der Zugskontrolle des Ostpreußenwagens des Zuges um 9.30 Uhr abends fielen dem Beamten zwei Leute, Vater und Sohn auf, die nicht im Besitze eines Ausweises sein wollten. Sie wurden aus dem Zuge geholt und in die Parade geführt. Hier gab der Vater an, daß sie aus Stolp seien. Eine telephonische Anfrage bei dem Stolper Meldeamt ergab jedoch, daß sie hier unter dem angegebenen Namen nicht gemeldet waren. Es stellte sich heraus, daß der Vater beim Verlassen des Ostpreußenwagens einen Paß versteckt hatte. Es glückte, diesen Paß zu finden, der auf den Namen Ingenieur Dickmann lautete. Aus dem Register ging hervor, daß es sich um den Raubmörder Dickmann aus Hamburg handelte, der dort mit Hilfe seines Sohnes eine Frau Timm, geb. Krüger ermordet hatte. Die Schutzpolizei aus Lauenburg holte die beiden Mörder nach Lauenburg, von wo sie nach Hamburg transportiert werden.

Köslin. Empfindliche Strafe. — Aus einer Kartoffelmiete des Gutes Nuttrin im Kreise Köslin hatte ein Dieb aus Zarkow am hellen Tage 6 Zentner Kartoffeln gestohlen. Obgleich ihn mehrere Zeugen überführten, blieb er bei seiner Ausrede: „Wer weiß, was die gesehen haben.“ Das Landgericht bestätigte in Rücksicht auf sein freches Betragen die zweijährige Gefängnisstrafe, auf die das Amtsgericht erkannt hatte. Die hohe Strafe findet ihre Begründung darin, daß der Angeklagte schon fünfmal wegen Diebstahls vorbestraft ist und diese Tat während seiner Bewährungsfrist begangen hat.

Neustettin. Kaum glaublich. — Der Weinberg und die Umgegend desselben ist in heller Aufregung, denn dort soll sich am Sonntagabend ein Spuk zugetragen haben. Der 19-jährige Maurerlehrling Sonnenburg kam an diesem Tage vom Kino heim und stieß im Hausflur seiner elterlichen Wohnung, sage und schreibe, mit einem Gespenst zusammen, das ihn beauftragte, am Mittwochabend 12 Uhr mit zwei Geleitern auf dem Friedhofe zu erscheinen, um es durch Hersagen einiger Nibelverse zu erlösen. Die ganze Argumentation des Unsinns dieses Gespenstes war jedoch so fadenförmig, daß selbst der Betroffene auf den Gedanken hätte kommen müssen, daß es sich um einen bösen Hallunkenstreich handele. Doch der Schreck war dem jungen Mann so in die Glieder gefahren, daß er fast krank geworden ist und Mittwoch Nacht machte er sich denn auch auf, um dieses Gespenst zu erlösen. Ungefähr 300 Menschen, bestimmt solche, die sonst um diese mitternächtliche Stunde in ihren Federn liegen, gaben dem jungen Manne das Geleit, um dieses gewiß nicht alltägliche Schauspiel zu erleben. Doch kurz vor 12 Uhr erschien die Polizei, nahm den jungen Mann in Schutzhaft und zerstreute die Leute, die schweren Herzens die unheimliche Stätte verließen, auf der sie in den nächsten Minuten eine so große Sensation erleben wollten. Nun hat das Gespenst unversehrt auf den jungen Mann gewartet, der kurz nach 12 Uhr von der Polizei entlassen wurde. Es wäre sehr schön gewesen, wenn man „das Gespenst“ in flagranti hätte ertrappen und ihm nach Möglichkeit die gehörige Lektion auf der Stelle hätte verabreichen können.

Bublitz. Die vor einigen Tagen wegen versuchten Selbstmordes ins hiesige Kreiskrankenhaus eingelieferte Witwe Flugmann verließ am Sonnabend gegen 9 Uhr abends das Krankenhaus und erbrach ihre verschlossene Wohnung am Klingberg. Später hielt sie sich im Gehäus des Klingberges versteckt, wo sie durch Passanten entdeckt wurde. Ihre Einlieferung ins Krankenhaus ist wieder erfolgt.

Bubitz. Leichenfund. — Am Mittwoch fand der Landwirt Dalby aus Drensch-Abbau in der Zuberower Forst eine Frauenleiche, die schon von Wild angegriffen war. Er benachrichtigte die Genbarmerie, doch konnte über Todesursache und Verjon noch nichts festgestellt werden.

Stargard. Der zwölfjährige Sohn eines Notenführers in Marienfließ wurde im Garten seines Vaters erhängt aufgefunden. Man darf wohl annehmen, daß es sich hier um einen unbeachteten traurigen Ausgang eines Jungenstreiches handelt.

Stettin. In fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. — Drei Tage hindurch wurde vor dem Großen Schöffengericht Stettin gegen 21 Angeklagte, und zwar 19 Frauen und zwei Männer, die sich des Verbrechens gegen Paragr. 218—220 St.G.B. (Verbrechen gegen das leibliche Leben) schuldig gemacht haben sollten, unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Erst am Donnerstagabend konnte infolge der umfangreichen Beweisaufnahme die Verhandlung zu Ende geführt werden. Es wurden verurteilt: die geschiedene Frau Klara Schröther geb. Böttcher aus Stettin zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, eine Frau Emma Ernst aus Stettin zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust; ferner der Kaufmann Fritz Hinz aus Berlin, der Schwiegerjohn der Schröther, zu acht Monaten Gefängnis. Sieben angeklagte Frauen und Mädchen erhielten je 45 Tage Gefängnis. Bei einigen dieser Angeklagten wird die Strafe mit Bewährungsfrist ausgesetzt. Zehn Angeklagte wurden freigesprochen, unter ihnen der Chemann der Schröther.

Stettin. Hinterziehung von Krankenkassenbeiträgen. — Der Gastwirt R. hatte seit April 1924 keine Beiträge mehr an die Kasse abgeführt, obwohl er wiederholt zur Zahlung aufgefordert und gemahnt worden war. Die Gesamtschuld an Beiträgen betrug 542,94 Mark, wozu noch 59,28 Mark an Kosten und Zuschlägen hinzukamen. Der Arbeitgeber hatte sich im Zwangsverwaltungsverfahren als zahlungsunfähig erwiesen. Es wurde festgestellt, daß der Arbeitgeber den Verbindlichkeiten die geschuldeten Anteile an ihrem Verdienste regelmäßig in Abzug gebracht hatte; auch die Versichertenanteile wurden vom Arbeitgeber nicht an die Kasse abgeführt. Auf eingereichten Strafantrag wurde der Arbeitgeber zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Briemhausen. Fr. Naugard. Familientragödie. — Der hier sehr geschätzte Landwirt Vober hatte eine Aufwertungsentscheidung von enormer Höhe erhalten, die ihn stark belastete und derart erregte, daß er sich von Hause entfernte. Seine beiden Töchter gingen am andern Morgen auf die Suche, konnten ihn aber nicht finden und sprangen in ihrer Verzweiflung in die Rhna. Ein Landwirt Marck aus Hingendorf bemerkte die Töchter und es gelang ihm, der jüngeren eine Stange ins Wasser zu werfen, woran das Mädchen sich klammerte, bis sie auch ihre Schwester an Land ziehen konnte. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. — Leider aber ist der Vater noch nicht gefunden. Es ist anzunehmen, daß er aus dem Leben geschieden ist.

Letzte Meldungen

Status quo oder Verzicht auf Deutschland.
Berlin, 26. Februar. Die „Tägliche Rundschau“, das Blatt des Außenministers, nimmt heute noch einmal an leitender Stelle zur Frage der Erweiterung des Völkerbundes Stellung. Das Blatt geht besonders auf die Bemerkung Lord Cecil's ein, daß durch den in einigen Ländern angeschlagenen Ton nichts gewonnen werde, wo man erklärte, was geschehen würde, wenn dies oder jenes nicht getan würde und erklärt: Wir nehmen von den unwilligen Äußerungen Lord Cecil's Kenntnis. Nach wie vor steht es fest, daß Deutschland für eine Lösung nie zu haben ist, die den Charakter des Völkerbundes grundlegend verändert. Es steht England und Frankreich frei, den Völkerbund durch so viele Mächte zu erweitern, wie sie wollen. Nur auf eine Erweiterung durch Deutschlands Zuzahl werden sie in diesem Fall verzichten müssen. Aus der Tatsache, daß mit dem deutschen Außenminister auch der Reichskanzler nach Genf reisen wird, geht deutlich hervor, daß man bei uns die Frage, um die es sich hier handelt, als sehr ernst ansieht.

Neue Unversämtheit Mussolinis.
Zürich, 25. Februar. Wie die „Neue Züricher Zeitung“ aus Rom meldet, ist der neue italienische Botschafter für Berlin, Graf Marescotti, der Ueberbringer einer neuen italienischen Note an Deutschland, die eine letzte Warnung hinsichtlich der Boykottbewegung in Deutschland ausdrückt. Mussolinis Kampfstellung gegen Berlin sei völlig unverändert.

Senator Borah über Südtirol.
London, 26. Februar. Wie aus Newyork gemeldet wird, erklärte Senator Borah in Milwaukee zu dem ihm aus Innsbruck zugegangenen Telegramm, in dem er im Namen Südtirols um Hilfe ersucht wird: „Hier handelt es sich wieder um einen Fall, der eine Folge jener unheilvollen Geheimverträge ist, die Präsident Wilson vergeblich zu verhindern suchte. Ich bin derselben Meinung wie Wilson, daß die Uebertragung Südtirols an Italien ein großes Unrecht gegenüber dem Tiroler Volk war, und wenn ich irgendwie dazu beitragen könnte, dieses Unrecht wieder gutzumachen, so würde ich die nötigen Schritte ergreifen. Gleichzeitig möchte ich betonen, daß ich, solange Mussolini seine imperialistischen Ziele verfolgt, das Schuldenabkommen mit Italien nicht aufheben kann. Wenn Italien Geld für imperialistische Zwecke gebraucht, so möge dazu Italiens Geld, aber nicht unser Geld verwandt werden.“

Französische Mandatswirtschaft.
Rom, 25. Februar. Die für die Verhandlungen der Mandatskommission hier weilende syrische Delegation hat eine Meldung aus Kairo erhalten, nach der in Damaskus eine schwere Muttat verübt worden ist. Armenische Soldaten sollen das Quartier Midau überfallen und 600 Mohammedaner getötet haben. 150 Häuser sollen geplündert und niedergebrannt sein. Auf Vorstellungen christlicher Notabeln soll der französische Kommandierende eingeschritten sein, habe sich jedoch mit der Entlassung von 20 armenischen Soldaten begnügt. Die syrische Delegation hat die sofortige Entsendung einer Untersuchungskommission beantragt.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelseten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 246—250 (am 24. 2: 246 250) Roggen Märk. 142—147 (142—147). Sommergerste 164—188 (164 188). Futter- und Wintergerste 136 150 (136 150). Hafer Märk. 150—160 (150 bis 160). Mais loco Berlin (). Weizenmehl 32,25—35,00 (32,25 35,50). Roggenmehl 21,00—23,00 (21,0 23,00). Weizenkleie 10,00 (10,00). Roggenkleie 9,00 (9,00). Diktoriaerbsen 26,00—33,00 (26,00 33,00). Raps — (—). Kleine Speiseerbsen 23,00 25,00 (23,00—25,00) Futtererbsen 20—22 (20—22) Pelusaken 20,00 21,50 (20,00—21,50). Ackerbohnen 20,00 21,00 (19,50 20,50). Micken 23,00—25,00 (22,00—24,00). Lupinen blaue 11,75—12,50 11,75—12,50. gelbe 13,75—14,50 (13,75—14,50). Seradella neue 24,00—26,00 (23,00—25,00) Rapskuchen 14,00 14,50 (14,00 14,60). Leinkuchen 19,50—19,90 (19,50—20,00) Trockenschmelz 8,20—8,50 (8,20 8,50) Sojafschrot 18,80—18,90 (18,80 18,90) Corfemelasse 30-70 (—). Kartoffelflocken 14,40—14,50 (14,40 bis 14,70).

Berliner Frühmarktnotierungen vom 25. Februar. Weizen März 260 Brief, Mai 265 Brief, Roggen März 158 Brief, Mai 170 Brief, Hafer gut 184—190, mittel 175—183, Futterweizen 252—266, kleiner Mais 187—190, Weizenkleie 100—107, Roggenkleie 90—98, für 1000 Kg.

Berliner Butternotierung.
Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Wollereien, Berlin 6 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 21. Februar. 1. Qualität 1,85, 2. Qualität 1,70, abfallend 1,50 Reichsmark. Tendenz: fest.

Stettiner Getreidenotierungen vom 25. Februar (für 1000 Kilogramm wagonfrei Stettin). Roggen incl. 146—151, Weizen incl. 244—253, Hafer 162—166, Sommergerste 158—182, feine über Notiz, Futtergerste 140—154 Mark Tendenz: matt.

W *erwoll vor allem sind doch Billiardern, Wie Reichardt sie schuf im Feinkakao*

Gral!

Für ein paar Pfennig hundert Milliarden Atome Schokolade zum Frühstücksmahl. Macht doch erst Kraft und Gesundheit das Leben Dir lebenswert auf dieser Welt, All das kann aber nur Reichardt Dir geben, Hast ihn zum Hausfreund Dir bestellt!

Von **S o n n a b e n d**, den 27. d. Mts. ab gebe ich auf alle Waren

15 % Rabatt

ausgenommen hiervon sind Lawntennis und Original Weck-Artikel.

Bitte Schaufenster beachten!

Adolf Otto (früher Richard Haensch) **Stolp i. P.**

Ä m t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n .

Bekanntmachung.

Die Festsetzung des Wertes der Sachbezüge der Deputatempfänger befindet sich bis 15. März 1926 zu jeder-m uns Einsicht im Aushängekasten des Rathauses.

Stolp, den 22. Februar 1926.

Das Versicherungsamt der Stadt Stolp Pom.

Bekanntmachung.

Die evang. Kirchengemeinde St Marien erhebt auf Grund aufsichtlich genehmigten Kirchensteuerverchlusses die II. Rate der Kirchensteuer u. zwar für die Zeit vom 1. Okt. 1925—31. März 1926, des Rechnungsjahres 1925/6

Im Auftrag des hies. Finanzamtes werden die Steuerbeträge in den nächsten Tagen durch Beauftragte des Gem. Kirchenrats gegen Quittung erhoben. Wir bitten, um Weilläufigkeiten zu ersparen, die Beträge bereit zu halten.

Stolp, den 26. Februar 1926

Der Gemeinde-Kirchenrat von St. Marien.

Stadt-Theater

Ferunuf 419

Heute

Freitag, den 26. Februar

abds. 8 Uhr

Erstaufführung!

In der schönen Donau

Operette in 3 Akten

von Fritz Hartmann.

Sonntag den 28. Februar

nachm. 1/4 Uhr

Kindervorstellung!

„Hänsel und Gretel“

zu kleinen Preisen

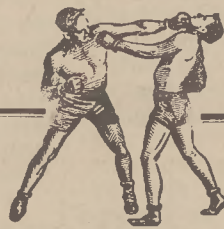
abends 1/28 Uhr

Rosenmontag

zu bedeutend ermäßigten

Preisen.

Ausdauer und Kraft



gesunde

Nerven

gibt der tägliche Genuß von

**Wienholz
Blauband**

Fordern Sie
„Wienholz Blauband“
Achten Sie auf die Packung!



1/2 Pfd.
50 Pf.

Zugabe: Die Wienholz Blauband Jugendwoche

Jugendheim-Saal.

Dienstag, den 2. März u. Mittwoch, den 3. März,
abends 8 Uhr

**Musikalische
Komödien**

Zwei Gastspiele des Original-Ensembles,
Berlin (Dir. Herbert Neustadt).

Einlasskarten bei **Felix Albrecht.**

Wein
Speitruosen
Zigarren

ff. Kaffee
Tee
Kakao

Preßschmalz
Bratenschmalz
Margarine

Braunschw. Gemüse- u. Früchte-Konserven

empfiehlt zu billigsten Preisen

Ausspannung **Otto Ketelhut** Kaffee-rösterei
Mittelstraße 7.

Der zweite Weltkrieg 1927-1933

aus dem Englischen übersetzt von Baron v. Luderitz.
Beislagnahme gewesen, wieder freigegeben
nebst zwei aktuellen Beilagen.

Auffehererregend, offenbatend schildern die Schrif-
ten die ungeheuren Erschütterungen, die im Jahre
1927 über Europa hereinbrechen. Zu beziehen gegen
briefl. Einsend. v. Mk. 1.10 oder Postcheckkonto Frank-
furt a. M. Nr. 5697, Nachnahme Mk. 1.40.
Westverlag Kom.-Ges. Wiesbaden 909, Schließfach 60.

Freibant.

Sonabend vorm 9 Uhr
Verlauf von rohem und
gekochtem Rindfleisch und
von rohem und gekochtem
Schweinefleisch.
Die Schlachthofdirektion.

Stammerjäger

Urbach beseitigt gründlich
Ratten, Mäuse, Schwaben
u. s. w. Bestellg. umgghd. u.
Urbach a. d. Geschäftsstelle
d. Zeitung erbeten.

3 Monate Ziel

Genärrt ich beim Verkauf
von Serien und Kurzwaren,
Grossistenpreise—Maß ver-
lange Muster „Merkur“
chem.-techn. Präpara e.
Leipzig, Sophie Str. 36.

Mit

Rälbermahlmehl

erzielt man bei Fettfäubern die
besten Erfolge. Verdingt bei
Carl Schröder
Ferntel 509, Mühlstr. 4.

Beriteigerung

am 27. 2. 1926, vorm
11 1/2 Uhr, in Stolp, Sand-
berg 1, der Schröder'schen
Konkursmasse als:

**Damenstoffe,
Futterstoffe**

u. a. m
öffentlich meistbietend gegen-
bar.

Scheunemann,
Ober-Gerichtsvollzieher
Stolp, Ahlandstr. 12

Kirchliche Anzeigen

St. Marien.
Sonntag Remi.
Vorm. 10 Uhr Gedensfeier
für die Gefallenen
Pastor Vic. Steffe.
(Chorgesang)

Darnach Beichte: Derselbe;
Feier des heil. Abendmahls.
Kollekte für Hinterbliebene
u. Kriegsgräberfürsorge
1—2 Uhr Spargeldanna me
in der Kirche (Tarnhalle)
Nachm. 2 Uhr Kindergottes-
dienst in der Kirche:

Pastor V. c. Steffen.
2 Uhr dergl. im Evangeli-
sationsaal.
Nachm. 3/42 Tausen in der
Sakristei
Nachm. 3 1/2 Uhr Prüfung
der Konfirmanden
Pastor V. c. Steffen.
Nachm. 5 1/2 Uhr Predigt
Pastor Votke.
(Chorgesang.)

Dienstag, den 2. März,
nachm 5 1/2 Uhr Passions-
andacht. Pastor Votke.
Donnerstag, den 4. März,
abds. 8 1/4 Uhr Passions-
andacht. Suptdt. Witte.
Begräbniswoche:
Superintendent Dr. Witte.
Trauungen:

Pastor Spittel
Tausen und Kommunionen:
Pastor Vic. Steffen
Evangellia
(Aussendungen)
Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr
Jugendbundesversammlung
8 1/4 Uhr Verlammlung
Jeden Montag 8 1/4 Uhr
Bibelbesprechende

Donnerstag 8 1/4 Uhr Abds.
Gebetstunde der landeskirch-
lichen Gemeinschaft

von Lettow-Bomeiste-Stift.
Donnerstag, den 4. März,
nachm. 5 Uhr Gottesdienst.
Superintendent Dr. Witte.

Ev. kirchl. Blaukreuz-Verein.
Donnerstag, den 4. März,
1926 abds. 7 Uhr Ver-
sammlung in der Aula der
Knaben Mittelschule.

Evang. Jünglingsverein.
Sonntag, den 28. 2. 1926
5 1/2 Uhr Bibelstunde.

Schloßkirche
Schloßgemeinde.
Landestrauertag.
Vorm. 8 1/2 Uhr Militär- und
Zivilgottesdienst.
Kollekte für die Kriegergräber-
fürsorge.

Pastor Rathle.
St. Johann.
Vorm. 10 Uhr Gastpredigt
und Katechese.
Kollekte wie oben
Pastor Ruffe.

St. Petri.
Sonntag Reminisere.
(Kirche geheizt.)
Volksrauertag.

Vorm. 10 Uhr Predigt.
Darnach Beichte und Feier
des hl. Abendmahls.

Pastor Lamberg.
Kollekte für die National-
heiligung i. d. Hinterbliebenen
der im Kriege Gefallenen u.
für Kriegsgräberfürsorge
Mittwoch, nachmittags 6 Uhr
Passionsgottesdienst.

Superintendent Plathe.
Beerdigungen:
Pastor Lamberg.
Trauungen:
Superintendent Plathe.

Friedenswoche.
Gen. gläub. get. Christen.
Löpferstadt — Gde Hör. e.
Vorm. 9 1/2 Uhr Bibelstunde.
Vorm. 11 Uhr Sonntagschule.
Nachm. 4 Uhr Predigt
abds. 8 Uhr Jugendverein.
Donnerstag abends 8 Uhr
Gebetstunde.
Pred. Al. in'

Typhus in Kolberg.

Wie durch die Tageszeitungen wiederholt
berichtet wurde, sind während der letzten Wochen
in Kolberg zahlreiche Typhuserkrankungen
(darunter einige mit tödlichem Ausgang) vor-
gekommen. Nach den amtlichen Feststellungen
sind diese Erkrankungen auf den Genuß von
roher Milch aus ein und derselben Bezugsquelle
zurückzuführen.

Wir machen auch aus diesem Anlaß immer
wieder darauf aufmerksam, daß wir unsere
Kundschaft nur mit sorgfältig ausgesuchter, durch
schonende Dauererhitzung und Tiefkühlung keim-
frei gemachter Milch bedienen, in der alle Nähr-
stoffe in voller Wirksamkeit enthalten sind.
Durch dauernde Verwendung der von uns ge-
lieferten Frischmilch ist den Verbrauchern aus-
reichender Schutz gegen Ansteckungsgefahren ge-
währleistet. Ein nochmaliges Aufkochen der von
uns gelieferten Frischmilch im Haushalte ist nicht
erforderlich, auch nicht zweckmäßig, weil durch
die Anwendung hoher Temperaturen wertvolle
Nährstoffe der Milch verändert oder abgetötet
werden.

Molkerei-Genossenschaft Stolp.

Gußeiserne Säulen

Umerlegplatten

liefert prompt und preiswert.

Gustav Denzer, Stolp

Eisengiesserei und Maschinenfabrik.